

Norbert Meller



**Fortbildung- und Anwendungsstandards
in der stationären Jugendhilfe
für körperliche Interventionen
nach dem PRS® Konzept**



Gliederung

- Vorwort Prof. Dr. Günder
- Einleitung
- Präambel
- Theoretische Grundlagen
- Fachliche Voraussetzungen
- Mindeststandards zur Zusatzqualifikation PRS® Coach
- Mindeststandards zur Anwendung von PRS® Interventionen in der stationären Jugendhilfe
- Anlagen



Vorwort

Körperliche Interventionen von pädagogischen Fachkräften in Institutionen der stationären Erziehungshilfe gehören eigentlich in den Tabubereich. Die Aufarbeitung der schlimmen Vergangenheit der Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren lässt zu Recht kaum andere Schlussfolgerungen zu. Körperliche Interventionen können jedoch auch im Alltag als hilfreich empfunden werden. Man denke hier nur an das Festhalten eines Menschen, der sich in einer Paniksituation befindet oder an das Festhalten und Umarmen eines Mitmenschen, den gerade eine schlimme Nachricht fassungslos gemacht hat.

Auch innerhalb der stationären Erziehungshilfe können begründete körperliche Interventionen notwendig und zugleich hilfreich sein. Bei dem hier vorgestellten Modell der Prävention-Intervention-Reflexion (PRS®) spielen Respekt und Wertschätzung gegenüber den jungen Menschen eine überragende Rolle, außerdem Transparenz und Partizipation.

Vor allem wird es auf die wohlwollende innere Haltung der Fachkräfte ankommen, eingebettet in deren Professionalität. Die hier vorgestellten Qualitätsstandards können dazu verhelfen, nicht in eine Grauzone pädagogischen Handelns zu geraten.

Prof. Dr. Richard Günder

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften

Fachhochschule Dortmund

Einleitung

Im Jahr 2002 wurde erstmalig in Deutschland in einem intensivpädagogischen Gruppenkontext ein systematisches Gewaltpräventionskonzept nach den Methoden der TCA¹ angewandt und im Alltag praktiziert.²

In jedem intensivpädagogischen Setting geht es immer auch um das zentrale pädagogische Problem wie der asymmetrische Konflikt zwischen Erwachsenen und schwierigen Jugendlichen produktiv gewendet werden kann, „in welchem die Erwachsenen in allen geistig-verbalen, kulturellen und Sanktionsmitteln hoch überlegen sind – außer in den Bereichen, auf denen die Gegenmacht dieser Jugendlichen beruht: a) ihrer Bereitschaft körperliche Gewalt anzuwenden (was die Pädagogen eigentlich nicht dürfen), b) ihrer Bereitschaft sich zu entziehen (und alles abtropfen zu lassen) und/oder c) ihrer Bereitschaft sich selbst zu schädigen, um Gegenmacht zu üben (was Pädagogen hilflos macht und ängstigt). Meistens geht die sozialpädagogische Praxis, aber auch ihre Theoretiker, stillschweigend davon aus, dass ‚richtige‘ pädagogische Arbeit erst ansetzen kann, wenn die Jugendlichen bereit sind, auf diese drei Mittel von Gegenmacht mehr oder weniger zu verzichten. Eine Pädagogik die nicht mehr darauf angewiesen ist, dass die Jugendlichen diese Voraussetzung erfüllen, sondern fähig ist, mit diesen Formen von jugendlicher Gegenmacht sensibel, furchtlos und spielerisch umzugehen, wäre eine tatsächlich überlegene Pädagogik.“³

Die vierjährige Evaluation des Gewaltpräventionskonzeptes durch Prof. Dr. Günder kam zu folgendem Ergebnis: „Die größten Erfolge bei den Jugendlichen insgesamt konnten im Abbau von Aggressivität, beim Einhalten von Regeln und auch beim Verhalten in der Gruppe realisiert werden. Relativ gute Erfolge konnten beim Abbau psychischer Auffälligkeiten, in den Bereichen Schule und Ausbildung und in den Beziehungen zur Familie und auch in der Hygiene erzielt werden. Nur eher mäßige Erfolge waren beim Selbstwertgefühl und in konstruktiven Außenkontakten zur realisieren.“⁴

Trotz aller präventiver Bemühungen gab und gibt es immer wieder Situationen, in denen die Kinder/Jugendliche in Verhaltensweisen von akuter Eigen- bzw. Fremdgefährdung geraten. In solchen Situationen reagieren die Kinder /Jugendliche nicht mehr auf Gesprächsangebote und die Mitarbeiter sind gezwungen, körperlich zu intervenieren.

¹ Traditional Chinese Arts – Taoist Cultural Arts

² siehe Meller: Das H.E.A.R.T.© Konzept -Gewaltprävention in einer stationären Einrichtung der Erziehungshilfe, in: Motorik 1/08

³ siehe Müller/Schwabe, in: Pädagogik mit schwierigen Jugendlichen, Seite 111, Juventa Verlag, 2009

⁴ siehe Meller/Günder: Neue Wege der Intensivpädagogik - Erziehung nach dem TCA-Modell, in: Ev. Jugendhilfe 4/2010, Seite 233



Dies erforderte die Notwendigkeit einer speziellen Schulung der Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen:

- Bewusstwerden und Selbstreflexion inwieweit Mitarbeiter selbst eigen – bzw. fremdgefährdende Verhaltensweisen bei Kindern/Jugendlichen auslösen;
- Richtiges Erkennen von Eigen – bzw. Fremdgefährdenden Verhaltensweisen;
- Kompetenz im Umgang mit Nähe und Distanz im pädagogischen Alltag;
- Bewusstwerden der pädagogischen Grundhaltung von Wertschätzung den Kindern/Jugendlichen gegenüber, denn wir arbeiten mit ihnen, weil wir sie trotz aller Problemen, die sie haben und die sie uns und anderen machen, immer auch interessant und faszinierend und liebenswert finden;
- Kompetenz in der wertschätzenden physischen Intervention, was bedeutet, dass keine verletzenden und Schmerzauslösenden Techniken angewendet werden.

Das Ergebnis intensiver mehrjähriger Erfahrungen und Modifikationen führte zu Überlegungen von einheitlichen Fortbildung – und Anwendungsstandards in der stationären Jugendhilfe, dessen Ergebnis das vorliegende PRS® Konzept darstellt.

Präambel

Wir gehen davon aus, dass es in der stationären Jugendhilfe nicht nur in intensivpädagogischen Gruppen sondern auch in Regelgruppen zu Situationen kommt, in denen Kinder/Jugendliche akute Eigen- und fremdgefährdende Verhaltensweisen zeigen.

In solchen Situationen reagieren die Kinder/Jugendliche nicht mehr auf Gesprächsangebote, die Mitarbeiter sind – auch aus Schutzgründen – dazu verpflichtet (gezwungen) diese Verhaltensweisen zu begrenzen, was häufig nur geht, wenn man bereit ist, körperlich zu intervenieren. So kommt es dann zu Haltesituationen, um Kinder/Jugendliche vor sich selbst oder vor anderen zu schützen. Oft sind die meisten Mitarbeiterinnen nicht auf solche Situationen vorbereitet, fühlen sich überfordert und reagieren dann nicht mehr wertschätzend in der Interaktion mit Kindern/Jugendlichen.

Wir verstehen die Kinder/Jugendliche in den Situationen eines völligen Kontrollverlustes als sich in akuter seelischer Not befindend, in denen sie keine andere Handlungsalternative kennen außer der, der akuten Eigen- bzw. Fremdgefährdung. Oft gibt es jedoch auch Situationen, in denen Kinder/Jugendliche gezielt sich selbst verletzen oder jemandem Schmerz zufügen wollen.

Kinder/Jugendliche haben ein Recht auf pädagogische Begleitung auch in ihren „Ausrastern“ nach dem Motto: Gemeinsam mit dem Kind durch die Krise. Oft genug erfahren Kinder/Jugendliche das Gegenteil, nämlich untragbar für die Wohngruppe zu sein oder in die Kinder- Jugendpsychiatrie abgeschoben zu werden.

Kinder/Jugendliche haben auch in Situationen von Eigen- und Fremdgefährdung das Recht auf Wertschätzung und dies gelingt nur wenn kompetente und geschulte Mitarbeiterinnen ihnen in einer entspannten inneren Haltung möglichst ohne Ärger und eigene Wutgefühle entgentreten und Grenzen setzen können.

Kinder/Jugendliche haben das Recht auf Transparenz, d.h. sie müssen vor ihrer Aufnahme in die jeweilige Wohngruppe wissen, was passiert, wenn sie „ausrasten“, übergriffig werden oder sich selbst gefährden.

Kinder/Jugendliche haben das Recht ihre Version der Überwältigungs- und Haltesituation darzustellen, auch wenn sie von der der Erwachsenen abweicht. Sie haben das Recht sich über die begrenzenden Aktivitäten der Erwachsenen zu beschweren. Dazu sollte möglichst



eine unabhängige, externe Person im Sinne einer externen Ombudsperson zur Verfügung stehen.

Theoretische Grundlagen

Auf der Basis des TCA Modells⁵ wurde ein dreiphasiges Kriseninterventionsmodell (Prävention-Intervention-Reflexion) entwickelt und im intensivpädagogischen Modell „Leben lernen“ praktisch eingesetzt.

Das PRS® Konzept basiert auf einer „Face to Face“ Intervention, d.h. in der Regel reicht eine gut ausgebildete Person aus, um das Kind effektiv begrenzen zu können, im Gegensatz zu vielen anderen Interventionskonzepten, die ausschließlich auf sogenannten „Menpower Strategien“ beruhen, also dem Herstellen einer personellen Übermacht. Insofern scheint das PRS® Konzept einem realistischeren Hintergrund Rechnung zu tragen, da die Alltagssituation in der Jugendhilfe überwiegend einer „Face to Face“ Situation entspricht.

Fachliche Voraussetzungen

Hochschul- und FachhochschulabsolventInnen mit psychologischen, pädagogischen und verwandten Abschlüssen, z. B. Dipl.-PsychologInnen, Dipl.-PädagogInnen, Dipl.-SozialarbeiterInnen und Dipl.-SozialpädagogInnen, Dipl.-HeilpädagogInnen, oder abgeschlossene Berufsausbildung (Fachschulen) sozialadministrativer, erzieherischer oder pflegerischer Berufe (insbesondere ErzieherInnen, Pflegefachkräfte)

⁵ Grundlagen des TCA Modells:

- traditionelle Systemtheorie basierend auf taoistischer Philosophie;
- 5 Phasenmodell emotionaler Interaktion;
- Brain Network Reprocessing (BNR©) - Taoistische Verhaltenstherapie.

Mindeststandards zur Zusatzqualifikation PRS® Coach

| Curriculare Module/Themen | Std. (UE) |
|--|-----------|
| <p>1. WE Theoretische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ✚ Definition Krise sowie Eigen- und fremdgefährdende Situationen <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wie kommt es zu Ausbrüchen von Wut bzw. zum Kontrollverlust, mit Selbst- und/oder Fremdgefährdung. Was hat das zu tun <ul style="list-style-type: none"> ➤ mit dem Kind/Jugendlichen; ➤ dem konkreten Gegenüber (dem Pädagogen); ➤ der pädagogischen Situation und seinen Anforderungen; ➤ den Einrichtungsstrukturen. ✚ Rechtliche Situation bei Freiheitsbeschränkenden Maßnahmen. ✚ Dreiphasige Krisenintervention <ul style="list-style-type: none"> ➤ Prävention; ➤ Intervention; ➤ Reflexion. ✚ Grundlagen des TCA Modells <ul style="list-style-type: none"> ➤ traditionelle Systemtheorie basierend auf taoistischer Philosophie; ➤ 5 Phasenmodell emotionaler Interaktion; ➤ Brain Network Reprocessing (BNR®) - Taoistische Verhaltenstherapie. ✚ Psychotraumatologie und Selbstregulation; ✚ Selbstregulation am Beispiel des TCA Modells. | 8 |
| <p>Praktische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Fühlende Hände; ➤ Soziale Interaktionsübungen; ➤ Entspannung unter Stress; ➤ Entspannung unter Widerstand; ➤ Führen und Führen lassen; ➤ Greifen und Greifen lassen; ➤ Schaltertechnik; ➤ 1-2-1 Zyklus aus BNR®. | 8 |

| | |
|---|-----------|
| <p>2. WE Theoretische Grundlagen</p> <p>✚ Krisenintervention Phase I: systematische Prävention nach dem TCA Modell</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Was kann und sollte man tun, um Ausbrüche von Wut und Gewalt gar nicht erst entstehen zu lassen (auf mehreren Ebenen: Hilfeplanung/Praxis mit dem Kind, Selbstreflexion der eigenen persönlichen Anteile als Pädagoge, Reflexion der Gewaltförderlichen Team- und Einrichtungsstrukturen); ➤ TCA und Selbstregulation; ➤ Kutane Neuroregulation; ➤ Grundlagen eines effektiven Wutmanagement am Beispiel BNR®; ➤ Entwerfen einer Konzeption für das jeweilige Tätigkeitsfeld; ➤ Kind zentriertes Coaching; ➤ Team zentriertes Coaching. | 6 |
| <p>praktische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Konzipieren einer TCA Übungseinheit; ➤ Übungen zur Selbstwahrnehmung und Selbstregulation; ➤ Übungen zur kutanen Neuroregulation; ➤ Darstellung der Interventionsstrategien in Rollenspielen; ➤ 1-2-1 Zyklus aus BNR®; ➤ Fühlende Hände; ➤ Soziale Interaktionsübungen unter Stress; ➤ Führen und Führen lassen; ➤ Greifen und Greifen lassen; ➤ Entspannung unter Stress; ➤ Entspannung unter Widerstand. | 10 |

| | |
|---|-----------|
| <p>3. WE theoretische Grundlagen</p> <p>📌 Krisenintervention Phase I: systematische Prävention nach dem TCA Modell</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wiederholung / Stabilisierung Inhalte vom 2. WE. | 3 |
| <p>praktische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wiederholung / Stabilisierung Inhalte vom 2. WE. | 13 |
| <p>4. / 5. / 6. WE theoretische Grundlagen</p> <p>📌 Krisenintervention Phase II:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ physische Intervention incl. Wertschätzendes Halten in akuten Eigen- und fremdgefährdenden Situationen. | 6 |
| <p>praktische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Einüben physische Intervention incl. Wertschätzendes Halten in verschiedensten Kontexten von akuten Eigen- und fremdgefährdenden Situationen. | 42 |

| | |
|---|--|
| 7. WE theoretische Grundlagen <ul style="list-style-type: none"> + Krisenintervention Phase III: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Reflexion, nach der physischen Intervention incl. Wertschätzendem Halten; ➤ Grundlagen der Qualitätsstandards zur Reflexion und Verarbeitung, incl. Beschwerdemanagements. | 12 |
| <p style="text-align: center;">praktische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Einüben physischer Intervention incl. Wertschätzendem Halten und Beendigung. | 4 |
| 8. WE Zertifizierung <ul style="list-style-type: none"> + Praktische Demonstration des kompletten Ablaufes aller 3 Phasen; + Drei Fallvorstellungen jeweils mündlich und schriftlich. | 8 |
| Weiterbildungseinheiten Gesamt Anteil Theorie Anteil Praxis | 120 39 81 |



Mindeststandards zur Anwendung des PRS® Konzeptes in der stationären Jugendhilfe

| |
|---|
| Transparenz bei Aufnahmegespräch incl. der PRS® QM Einverständniserklärung, unterschrieben von Sorgeberechtigten, Jugendamtsmitarbeiterin und des Kindes/Jugendlichen, siehe Anlage 1 |
| Mindestens 2 Mitarbeiter einer stationären Wohngruppe haben die erforderliche Zusatzqualifikation PRS® Coach |
| 1 x jährlich erfolgt der Nachweis des Besuches eines Tagesseminars für PRS® Coaches |
| 2x jährliche Fallsupervision durch Dozenten der TCA Akademie in den Teams der stationären Jugendhilfe die nach PRS® Konzept arbeiten, für mindestens 3 Stunden |
| 1x monatlich erfolgt eine interne Team Fortbildung durch zertifizierten PRS® Coach für mindestens 3 Stunden |
| Verwendung des PRS® QM Formulars zur Dokumentation einer PRS® Situation, siehe Anlage 2 |
| Verwendung des PRS® QM Formulars zur Nachbearbeitung einer PRS® Situation, siehe Anlage 3 |
| Teamreflexion der PRS® Situation unter Verwendung des PRS® QM Formulars zur Nachbearbeitung einer PRS® Situation , siehe Anlage 3 |
| 1 x jährlich statistische Auswertung von PRS® Interventionen unter Verwendung des PRS® QM Formulars zur Dokumentation siehe Anlage 4 |



Anlagen

Anlage 1: PRS® QM Formular zur Einverständniserklärung einer PRS® Situation

Hiermit erkläre ich umfassend über das Konzept der PRS® Intervention informiert worden zu sein und bin mit der Anwendung der PRS® Intervention im Falle einer akuten Eigen- oder Fremdgefährdung einverstanden.

Datum, Ort,
Name Sorgeberechtigter,
Name Sachbearbeiter Jugendamt,
Name Jugendlicher



Anlage 2: PRS® QM Formular zur Dokumentation einer PRS® Situation

Wohngruppe:

erstellt am: von:

Beteiligte Personen: Name Jugendliche, Name Mitarbeiterin

Jugendamt informiert: wie, wann, von wem

Vormund informiert: wie, wann, von wem

Eltern informiert: wie, wann, von wem

Bericht Jugendlicher: Grund der Intervention / Ort / Zeit / Dauer / Unterschrift

Bericht Mitarbeiterin: Grund der Intervention / Ort / Zeit / Dauer / Unterschrift



Anlage 3: PRS® QM Formular zur Nachbearbeitung einer PRS® Situation

Beschwerdemöglichkeit Jugendlicher: in Anspruch genommen ja / nein /
bei wem / wann

Teamreflexion der PRS® Situation: wann, Anwesenheitsliste der
Mitarbeiterinnen

Schriftliche Beschreibung pädagogischer Handlungsalternativen mit Unterschrift
Mitarbeiter / Jugendlicher



Anlage 4: PRS® QM Formular zur jährlichen statistischen Dokumentation von PRS® Situationen

Statistische Items:

- Gesamtanzahl PRS®;
- Verteilung PRS® auf die einzelnen Jugendlichen;
- Verweildauer Jugendlicher zum Zeitpunkt einer PRS® Intervention;
- Aufnahmealter des Jugendlichen;
- Verteilung PRS® Intervention auf die einzelnen Mitarbeiter;
- Zeitliche Dauer der einzelnen PRS® Intervention;
- Geschlecht Kind/Jugendlicher;
- Datum und Uhrzeit der PRS® Intervention;
- Alter des Kindes/Jugendlicher bei PRS® Intervention;
- Geschlecht Mitarbeiter;
- Grund der PRS® Intervention
 - Eigengefährdung;
 - Fremdgefährdung;
 - Prügelei unter Kind/Jugendlicher;
 - Kind/Jugendlicher will etwas und bekommt es nicht;
 - Fremdanforderung an Kind/Jugendlicher;
 - Sonstiges.